

Friedl Dicker-Brandeis

- **vom Bauhaus nach Terezín. Friedl Dicker-Brandeis und die Kinderzeichnungen aus dem Ghetto-Lager Theresienstadt. Frankfurt am Main 1991: Jüdisches Museum**
- **Elena Makarova: Friedl Dicker-Brandeis. Ein Leben für Kunst und Lehre. Wien Weimar Prag Hronov Theresienstadt Auschwitz. Wien/München 2000: Verlag Christian Brandstätter**

„Es war mir sehr wichtig zu wissen, daß es sie gab, daß sie lebte [...] eine Kraft der Freiheit. In ihrer Gegenwart fügte sich alles zum Guten, und das fast ganz von selbst.“ So erinnert sich Helga Kinsky, die als Kind im Mädchenheim L 410 lebte, an die Malerin Friedl Dicker-Brandeis und die von ihr geleiteten Zeichenstunden im „Ghetto“ Theresienstadt, in einer Welt, in der Hunger, Krankheiten, Seuchen, Tod und vor allem die Angst vor den Transporten in Vernichtungslager regierten. Beide Bücher zeichnen den Weg dieser außergewöhnlichen Frau nach: ihre Faszination für das Puppentheater, die Studienzeit bei Johannes Itten in Wien und am Weimarer Bauhaus, ihr Wirken als Szenenbildnerin und ihre Tätigkeit in Werkstätten und Ateliers, wo sie Textilien, Schmuck, Inneneinrichtungen und vieles mehr entwarf. Kinder spielten in ihrem künstlerischen Schaffen stets eine wichtige Rolle: Fasziniert sahen die Jüngsten zu, wenn sie ihre Marionetten bewegte. Sie entwarf Spielzeug nach Ideen von Maria Montessori. 1930 war sie sogar maßgebend beteiligt an der Einrichtung eines Wiener Kindergartens nach dem Konzept der italienischen Ärztin und Pädagogin. Ein Jahr später begann sie, Kinder zu unterrichten und außerdem „Erwachsenen beizubringen, die Persönlichkeit und die künstlerischen Fähigkeiten von Kindern zu erkennen“ (Elena Makarova). 1934 wurde sie, weil sie in ihrem Atelier Pässe von verfolgten Freunden versteckt hatte, verhaftet. Nach ihrer Freilassung flüchtete sie nach Prag, wo sie mit Emigrantenkindern kunsttherapeutisch arbeitete. Eine ihrer Schülerinnen und Assistentinnen war Edith Kramer, die Mitbegründerin der Kunsttherapie, die ihrer Lehrerin prägende Erfahrungen verdankte: „Ich mußte nichts verlernen, ich konnte auf dem, was mir Friedl gegeben hat, weiterbauen.“ Dazu gehört, Kinder in ihrer Begeisterung zu fördern, ihnen „auf ihrer Entwicklungsstufe [zu] begegnen“ und sie „niemals [zu] drängen“. In Theresienstadt gab sie unzähligen Kindern Malstunden. Sie regte sie zur Erkundung von Farben und Formen an und dazu, schöne Erinnerungen wachzuhalten. Damit suchte sie vielen Kindern eine Gegenwelt zur Realität mit Hunger, Schrecken, Tod und Angst zu schaffen. Ein Vortragsmanuskript über Kinderzeichnen ist aus dieser Zeit erhalten. Im Oktober 1944 wurde Friedl Dicker-Brandeis im KZ Auschwitz-Birkenau vergast.

- **Edith Kramer: Kunst als Therapie mit Kindern. München/Basel ⁵/2004: Ernst Reinhardt Verlag**
- **Charlotte Zwiauer (Hrsg.): Edith Kramer. Malerin und Kunsttherapeutin zwischen den Welten. Wien 1997: Picus Verlag**

Durch Elena Makarovas Buch über Friedl Dicker-Brandeis wurde ich auf das Wirken von Edith Kramer aufmerksam. Edith Kramer, die Malerin und Pionierin der Kunsttherapie, war in den dreißiger Jahren Friedl Dickers Schülerin, zunächst in Wien, ab 1934 in Prag, wo sie Malklassen mit Kindern von Flüchtlingen betreute. „Bei diesen Kindern, die das Trauma der Entwurzelung und des Flüchtlingsdasein erlebt hatten, beobachtete ich zum erstenmal die verschiedenen Reaktionen auf psychische Traumen, die mir später so bekannt werden sollten“, schreibt Edith Kramer in der Einleitung ihres grundlegenden Buches über Kunst als Therapie mit Kindern. Friedl Dicker verdankt sie bleibende Anregungen, die sie auch in einem umfangreichen Aufsatz in Makarovas Buch darstellt. Darin vermittelt sie aufschlußreiche Details über Friedl Dickers Unterricht, ihre Leidenschaft; ihr Temperament, ihr soziales Gewissen und ihre eigenen inneren Konflikte. Sie vollzieht auch nach, wie ihre Lehrerin den Kindern in Theresienstadt geholfen hat, „die Ausdrucksmittel zu erwerben, um schöpferisch arbeiten zu können“. „Es war für mich sehr interessant“, schreibt sie, „als die ersten Bilder aus Theresienstadt kamen: Wie intakt und stark diese Kinder waren, trotz allem, was sie erlebt hatten! In Theresienstadt konnte man ihnen helfen, indem man die schönen Erlebnisse aus ihrem Leben wach hielt, denn eine Zukunft gab es nicht. [...] Die Bilder aus Theresienstadt sind lebendig. Man kann die Persönlichkeit jedes Kindes erkennen. Auch der Enthusiasmus der Kinder ist deutlich sichtbar. Man spürt, wie sie sich gegen die

unmenschliche Umwelt gewehrt haben. Es ist sehr gute Kinderkunst. [...] Wo man gute Kinderkunst findet, muß jemand da gewesen sein, der den Kindern geholfen hat, produktiv zu werden, jemand, der sie inspiriert hat, für den es nicht lästige Pflicht war. Friedl erreichte Wunderbares und half den Kindern wahrsche[...] Wo man gute Kinderkunst findet, muß jemand da gewesen sein, der den Kindern geholfen hat, produktiv zu werden, jemand, der sie inspiriert hat, für den es nicht lästige Pflicht war. Friedl erreichte Wunderbares und half den Kindern wahrscheinlich, sich zu entwickeln und lebendig zu bleiben bis zum Tod.“ – Edith Kramer lebt heute teils in New York, teils in ihrem Haus am Grundlsee und vor allem in der Abgeschlossenheit einer Almhütte.

Edith Kramer in: Kunst als Therapie mit Kindern:

„Meine ersten Erfahrungen über den Wert der Kunst für seelisch geschädigte Kinder gehen auf die dreißiger Jahre zurück. Damals leitete ich Malklassen für Kinder von deutschen Flüchtlingen aus Familien, welche Deutschland aus politischen Gründen oder wegen ihrer jüdischen Abstammung verlassen mußten. Bei diesen Kindern, die das Trauma der Entwurzelung und des Flüchtlingsdaseins erlebt hatten, beobachtete ich zum erstenmal die verschiedenen Reaktionen auf psychische Traumen, die mir später so bekannt werden sollten. Ich sah Regressionen und stereotype Produktionen, was auf ungelöste Konflikte deutete; ich sah, wie Kinder sich verschließen und innerlich erstarren; ich sah den Mechanismus der ‚Identifizierung mit dem Angreifer‘ in Kindern, die sich mit Hitler identifizierten, denn er hatte ja seine Macht gerade durch das große Leid bewiesen, das er ihnen zufügen konnte. Schließlich sah ich, wie sich die Fähigkeit schöpferischen Gestaltens gerade unter Schwierigkeiten durchsetzte.

Friedl Dicker-Brandeis war die Malerin, welche die Klassen organisierte, in denen ich meine ersten Erfahrungen über Kunst als Therapie sammelte. Sie blieb nach der deutschen Besatzung in der Tschechoslowakei und wurde schließlich in Theresienstadt interniert, wo sie weiter mit Kindern arbeitete. Die überlebenden Werke dieser Kinder wurden nach dem Ende des Krieges gesammelt und vielfach in Europa ausgestellt. Sie zeugen von der Macht der Kunst, Entwicklungsmöglichkeiten und Ausdrucksfähigkeit von Kindern, selbst unter außerordentlichen Schwierigkeiten, zu fördern und zu bewahren.

Nach meiner Einreise in die USA unterrichtete ich in den Jahren 1938 bis 1941 Malerei, Bildhauerei und Tischlerei an einer fortschrittlichen Privatschule in New York, ‚The Little Red Schoolhouse‘.

Später arbeitete ich in verschiedenen Nachbarschafts- Häusern (‚Neighborhood Houses‘, eine typische amerikanische Institution, privat gegründete und geleitete philanthropische Anstalten, welche in verschiedenen Bezirken von Großstädten der Nachbarschaftshilfe dienen. Sie umfassen Kliniken, Erziehungs-, Ehe- und Berufsberatung, Unterricht auf akademischen, handwerklichen und künstlerischen Gebieten, Sport, gesellschaftliche Veranstaltungen usw.). So lernte ich die Kunst von Kindern kennen, deren Leben reich an kulturellen und intellektuellen Anregungen war, und von solchen, die diese Vorteile entbehrten. [...] Ein Fall von Sublimierung zum Beispiel geht auf ein Erlebnis im Jahre 1941 zurück. Die meisten meiner Fälle wurden jedoch zwischen 1950 und 1968 gesammelt, als ich schon als Spezialistin arbeitete. Einige davon stammen von einem therapeutisch orientierten Kunstunterricht, den ich in einem Kinderheim gab (Leake and Watts Children’s Home, Yorkers N. Y.). Der größte Teil meines Materials kommt aber von Programmen der Kunsttherapie, die ich an drei verschiedenen Stellen einrichtete und leitete: In einem Heim für die psychotherapeutische Behandlung seelisch gestörter Jungen, in der psychiatrischen Station für Kinder eines städtischen Spitals und in einer Tagesschule für blinde und sehgeschädigte Kinder. [...]

Meine erste längere Erfahrung sammelt ich an der Wiltwyck School for Boys, N. Y., wo ich ein Kunsttherapie-Programm einrichtete und von 1950 bis 1957 leitete. Die Wiltwyck-Schule ist ein Landeserziehungsheim zur Behandlung seelisch gestörter Knaben aus den Slums der Stadt New York. Das Heim ist für 100 normal intelligente Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren eingerichtet. Die Schule nimmt auch sehr schwierige Kinder auf, schließt aber solche aus, die eine ununterbrochene strenge Überwachung oder dauernde ärztliche Kontrolle benötigen. Die Mehrzahl der Knaben sind verwahrloste, aggressive Kinder, aber es wurden auch schwer neurotische oder in sich verschlossene Kinder behandelt. Die Schule hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt. Der Leser darf nicht vergessen, daß die in diesem Buch beschriebenen Zustände sich ausschließlich auf die Jahre 1950–57 beziehen. In diesen Jahren fehlte es der Anstalt an Mitteln zur Behandlung der Familien und zur Überwachung und fortgesetzten Betreuung der Kinder nach dem Verlassen des Heimes. Heute ist die Familien-Psychotherapie ein wichtiger Bestandteil der Behandlung im Heim.“

(Edith Kramer: Kunst als Therapie mit Kindern. München 5/2004: Ernst Reinhardt, S. 16f.)